

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erheberlohn. Erscheint täglich werktags.

Telefon-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 13 mm breite Kompartimente
kosten 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinformat
22 mm breit 50 Bfg.

Verantwortlicher Hr. 2707 — Geschäftsstelle, Redaktion und Druckerei: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24 — Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 277

Donnerstag, den 26. November 1931.

6. Jahrgang.

Hausdurchsuchung bei den Nationalsozialisten in Hessen.

Hitler ist nicht nach Darmstadt gekommen.

Darmstadt, 26. November.

Auf Veranlassung des Oberreichsanwalts fanden am Mittwoch in ganz Hessen Hausdurchsuchungen bei nationalsozialistischen Führern statt, so insbesondere in der hessischen Gauverwaltungsstelle im Braunen Hause in Darmstadt, ferner in den Wohnungen des Stabsführers Hauptmann a. D. Waffung (Darmstadt), des Gerichtsassessors Dr. Best, Amtsanwalt in Wiesbaden, bei dem Landwirt Dr. Wagner, Vogtheimer Hof bei Büdingen, und bei Kapitänleutnant von Davidson (Darmstadt). Die Hausdurchsuchungen erfolgten wegen des dringenden Verdachtes der Vorbereitung zum Hochverrat in der Leistung der NSDAP. Gau Hessen. Sie begannen um 16.30 Uhr und dauerten bis in die Abendstunden. Ein Ergebnis aus der Durchsicht des Materials ist frühestens Donnerstag zu erwarten.

Hitler, der ursprünglich am Mittwoch in Darmstadt an den Beratungen zur politischen Lage in Hessen teilnehmen wollte, ist, wie mitgeteilt wird, nicht nach Darmstadt gefahren. Die Beratungen finden im Braunen Hause in München statt.

Eine Darstellung der NSDAP.

Darmstadt, 26. November.

Von der Gauleitung der NSDAP. in Darmstadt wird mitgeteilt, daß am Mittwoch nachmittag etwa 40 Kriminalbeamte in den Büroräumen der Gauleitung in der Bismarckstraße 11 erschienen und in der Zeit von 17 bis 19 Uhr eine Hausdurchsuchung vornahmen. Der Zweck der Durchsuchung sei, wie vom hessischen Innenminister den Nationalsozialisten auf Anfrage mitgeteilt wurde, die Beschlagnahme hochverräterischen Materials.

Wie die Gauleitung weiter erklärt, sei die Durchsuchung vollkommen ergebnislos verlaufen. Es habe nicht den geringsten Anhaltspunkt für hochverräterische Bestrebungen gefunden werden können. Auch die zu gleicher Zeit bei führenden Persönlichkeiten der NSDAP. an verschiedenen Orten Hessens durchgeführte Untersuchung sei ohne Ergebnis verlaufen.

Wie es heißt, handelt es sich bei dem Vorgehen der Polizei um ein von langer Hand vorbereitetes Unternehmen. Es war geplant, einen Hauptschlag zu führen, der für die NSDAP. völlig überraschend kommen sollte.

Material dem Oberreichsanwalt zugeleitet.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, haben das preußische und das hessische Innenministerium dem Oberreichsanwalt ein Dokument und Beweisangaben über seine Echtheit zugeleitet, das von führenden Kreisen der Nationalsozialistischen Partei in Hessen aufgestellt worden sein soll.

Bei den Schriftstücken soll es sich um eine Reihe von Verordnungen handeln, die die maßgebenden Personen der Nationalsozialistischen Partei in Hessen verfaßt haben und genaue Maßnahmen für den Fall oder für den Augenblick der gewaltsamen Übernahme der Regierungsgewalt durch das nationalsozialistische Regime enthalten. Die Vollzugsbehörden sollten in diesem Falle abgesetzt und durch SA- und ähnliche nationalsozialistische Organisationen als Vollzugsbehörden ersetzt werden.

Nach den Vorermittlungen wird die Entstehungsgeschichte des Dokumentes dahin erläutert, daß Mitte September eine geheime Besprechung auf dem Vogtheimer Hof bei Lampertheim (Hessen) stattgefunden habe, an der die nationalsozialistischen Führer und jeßigen hessischen Landtagsabgeordneten Hauptmann a. D. Waffung, Gerichtsassessor Dr. Best, der Gauleitungsrat für Landwirtschaft Dr. Wagner, der Wirtschaftreferent Dr. Schäfer, Kapitänleutnant a. D. von Davidson und der Privatsekretär des Gauleiters von Hessen, Stavinoga, teilgenommen hätten.

Ein „Hoch“ und seine Folgen.

Zwischenfall nach einer politischen Kundgebung.

Berlin, 25. November.

Nach einer Reichsbanner-Kundgebung im Herrenhaus ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Als die Teilnehmer

aus der Versammlung das Herrenhaus verließen, fuhr das Auto des preußischen Innenministers vor. Severing stieg ein, und etwa 20 bis 25 Reichsbannerleute riefen ihm „Hoch die Republik“ — „Hoch Severing — Frei Heil!“ zu.

In demselben Augenblick kam ein Ueberfallauto der Schutzpolizei heran. Die Beamten sprangen vom Wagen. Und während der Minister ahnungslos fortfuhr, nahmen sie alle, die dem Minister die Ovation bereitet hatten, fest. Die Leute wurden sämtlich in das Revier der Vogtstraße gebracht. Die Polizei forderte dann ein Lastauto an, um sie bei der politischen Polizei im Präsidium abzuliefern. Passanten, die den Vorfall beobachtet hatten, liefen ins Kaffeehaus, wo Severing bei einer Tasse saß. Sie verständigten ihn und zwei hohe Beamte des preußischen Innenministeriums, die ihm Gesellschaft leisteten. Der Minister ergreif sofort seinen Hut und ließ durch die Vogtstraße zum Polizeirevier. Nach längeren Verhandlungen gelang es ihm, die Freilassung der Leute, die ihm zugejubelt hatten, durchzusetzen.

Die Polizei rechtfertigt ihr Vorgehen damit, daß die Hoch- und Heilrufe auf den Innenminister Preußens in der Bannmeile erfolgt seien.

Eine Anfrage im Landtag.

Im preußischen Landtag hat der Abg. Bork (Dn.) folgende kleine Anfrage eingebracht. Am 24. November hatte Minister Severing zu republikanischen Jugendverbänden gesprochen. Nach dem Vortrag formierten sich unangemeldete Demonstrationen, die sogar die Bannmeile durchbrachen. Pflichtgemäß verschafften Schupo-Beamte dem Gesetz Geltung und nahmen einzelne Personen zur Wache mit, wie dies auch sonst bei Veranstaltungen rechts gerichteter Verbände zu geschehen pflegt. Wertwürdigerweise soll Minister Severing auf dem zuständigen Polizeirevier die sofortige Entlassung der Festgenommenen veranlaßt haben. Ich frage das Staatsministerium: Trifft es zu, daß Minister Severing die Freilassung der Festgenommenen ohne Durchführung der polizeilichen Feststellungen veranlaßt hat und billigt das Staatsministerium dieses Verhalten?

Einberufung des Reichstages?

Ein kommunistischer Antrag. — Freitag Rede des Reichsfinanzministers. — Die Osthilfe.

Berlin, 25. November.

Der Ältestenrat des Reichstages ist, wie bereits bekannt, für Donnerstag nachmittag einberufen worden. In dieser Ältestenratsitzung werden die kommunistischen Vertreter die Einberufung des Reichstages für Mittwoch, den 2. Dezember 1931 mit folgender Tagesordnung fordern:

1. Stellungnahme des Reichstages zur wirtschaftlichen und finanziellen Lage und zu den beabsichtigten neuen Notverordnungen der Reichsregierung;
2. Außenpolitische Aussprache, dabei im besonderen Stellungnahme zum japanisch-chinesischen Krieg und Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund.

Ob der Antrag auf Einberufung des Reichstages angenommen wird, hängt in erster Linie von der Stellung der sozialdemokratischen Mitglieder des Ältestenrates ab.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab der Vorsitzende bekannt, daß Reichsfinanzminister Dr. Dietrich ihm mitgeteilt habe, er stehe dem Haushaltsausschuß am Freitag dieser Woche zur Besprechung der Winterhilfe zur Verfügung. Eine Durchsprache der Maßnahmen für die Winterhilfe sei nach Ansicht des Reichsfinanzministers zeitlich möglich vor Antritt der allgemeinen Finanzdebatte. Der Ausschuß stimmte diesem Vorschlag zu.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages befaßte sich im Übrigen mit der Aussprache über die

Osthilfe-Notverordnung.

Reichsminister Schlangensiefen versprach, sobald er die gesetzgeberischen Maßnahmen erledigt habe, den Personalapparat der Osthilfe derart durchzuführen, daß nur noch solche Persönlichkeiten im Amte bleiben dürfen, die auch tatsächlich voll beschäftigt sind. Der Minister wies dann auf die Bestrebungen hin, die Hilfsaktion auf andere Gegendteile zu erweitern. Der Minister habe erst kürzlich Deputationen aus Schleswig-Holstein und aus Sachsen empfangen. Dieser stürmische Andrang zu den Maßnahmen der Notverordnung passe schlecht zu der kritischen Aufnahme, die die Notverordnung in den eigenen Landkreisen hier und da gefunden habe.

Der Minister anerkannte, daß auch in anderen Landkreisen, insbesondere aber in den bayerischen Notbezirken die Not nicht geringer sei als in Ostpreußen. Er versprach, baldmöglichst auch für diese bayerischen Notbezirke eine zweckmäßige Hilfsaktion einzuleiten. Bayern werde bestimmt so beizutragen, wie es nach Maßgabe der vorhandenen Hilfsmittel überhaupt möglich sei.

Angenommen wurde eine Entschließung des Abg. Dr. Stolper (Staatspartei), worin die Reichsregierung ersucht wird, bei der Durchführung der Notverordnung eine Reihe von Grundfragen durchzuführen, darunter ein solcher, der die Geltung der Notverordnung mit dem 30. Oktober 1932 beendet.

Wohnungsbaufragen.

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die allgemeine Aussprache über die Anträge über ein Wohnungsbauprogramm, über die Förderung des Kleinwohnungsbaues und die Senkung der Neubaukosten noch nicht abgeschlossen.

Der Wohnungsausschuß hatte die Regierung ersucht, in der Mittwochssitzung des Ausschusses eine Erklärung darüber abzugeben, welche Absichten auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft im Anschluß an die Richtlinien des Wirtschaftsbereiches verfolgt werden. Die Regierung hat im Ausschuß nun erklären lassen, daß sie solche Mitteilungen zurzeit noch nicht machen könne. Es ist in Aussicht gestellt worden, dem Ausschuß später eine schriftliche Auskunft zu erteilen.

Aufgeschobene Präsidentenwahl.

Berlin, 25. November.

Im preußischen Landtag sollte am Mittwoch ein neuer Präsident — anstelle des verstorbenen Präsidenten Bartels — gewählt werden. Die Sozialdemokraten als größte Fraktion hatten ihr Fraktionsmitglied Veinert vorgeschlagen. Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen hatten nur angedeutet, ihre Mitglieder aus dem Präsidium zurückzuziehen für den Fall, daß Veinert gewählt werde. Veinert ist mißliebig geworden wegen verschiedener Vorwürfe, die man gegen ihn erhebt im Zusammenhang mit seiner Zurechtweisung als Oberbürgermeister von Hannover.

In der Mittwochssitzung des preußischen Landtages beantragte nun Abg. Dr. Graß (Z.) die Absetzung der Präsidentenwahl (stürmische Aha-Rufe bei der Mehrheit). Abg. Schwenk (R.) protestiert gegen die Absetzung, die nur einen Rußhandel um die Wahl des neuen Präsidenten vorbereiten solle. Der Absetzungsantrag wird mit allen gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Wie verlautet, werden die Sozialdemokraten auf die Kandidatur Veinert verzichtet und den Abg. Winger (Breslau) vorschlagen.

Schlechte Reichsbahneinnahmen.

Arbeitsbeschaffung auf Grund der Reichsbahnanleihe.

Berlin, 25. November.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft tagte in Berlin. Seiner Beschlussefassung unterlag die Verwendung der Reichsbahnanleihe 1931, deren günstiges Ergebnis zum guten Teil auch als der Ausdruck des allgemeinen Vertrauens in das

Reichsbahnunternehmen betrachtet werden darf. Der Ertrag der Anleihe wird entsprechend den Abmachungen mit der Reichsregierung für zusätzliche Aufträge der Reichsbahn verwendet, um zur Verringerung der Arbeitslosigkeit nach Kräften beizutragen. Die Aufträge im Werte von 250 Millionen Mark sollen unter Berücksichtigung des Bedürfnisses der Reichsbahn möglichst den notleidenden Wirtschaftszweigen und Notgebieten im Reich zugutekommen. Bei der Vergabe wird auch darauf geachtet, daß Handwerk und Kleinindustrie besonders Berücksichtigung finden. Von größeren Bauten ist die Elektrifizierung der Wannseebahn hervorzuheben.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich ferner mit der laufenden Einnahmegerüstung bei der Reichsbahn. Von Jahresanfang bis Ende Oktober wurden gegenüber dem gleichen Zeitraum wie in 1930 rund 638 Millionen Reichsmark oder 16,5 Prozent weniger eingenommen. Mit dem Jahre 1929 in Vergleich gesetzt beläuft sich die Mindereinnahme in 1931 auf 1,3 Milliarden Reichsmark oder 28,1 Prozent. Mit diesen Verlusten können die Ersparnisse bei den Personal- sowie Sachausgaben nicht Schritt halten.

Der pfälzische Separatistenprozeß.

Dr. Heims Klage. — Zweiter Verhandlungstag.

Grünstadt, 25. November.

In dem Prozeß des bekannten bayerischen Bauernführers Dr. Heim gegen den nationalsozialistischen Schriftleiter Förster wurde am Mittwoch die

Beweisaufnahme fortgesetzt.

Dr. Heim hat den Schriftleiter Förster bekanntlich verklagt, weil dieser in Versammlungen und Zeitungsartikeln behauptet hat, Heim habe den erschossenen pfälzischen Separatistenführer Heinz-Orbis gewarnt und habe überhaupt gute Beziehungen zu Separatistkreisen und zu den französischen Besatzungsbehörden gehabt.

Der zunächst als Zeuge vernommene frühere Führer der Freien Bauernschaft, Gutsbesitzer Hamann, beantwortete die Frage, ob ihm bekannt sei, daß Dr. Heim von der geplanten Erschießung des Heinz etwas gewußt habe oder ob Heim eine Warnung an Heinz gegeben habe, mit Nein. Die Schwester des erschossenen Heinz, Fräulein Barbara Heim, erklärte, das Tagebuch des Heinz existiere noch und befände sich im Ausland. Die Zeugin weigert sich jedoch, den Ort, an dem es deponiert sei, anzugeben; ein französischer Offizier habe ihr die Verpflichtung auferlegt, dieses Buch niemals der Veröffentlichung zugänglich zu machen. Ihr Bruder habe wiederholt erklärt, er stehe mit Dr. Heim, der an der rheinischen Bewegung Interesse habe, sehr gut. Gegen diese Aussage ihres Bruders spreche aber eine Begegnung, der sie angewohnt habe und die der (ebenfalls erschossene) Dr. Sand mit Heinz-Orbis hatte. Sand habe damals ausgeführt, Dr. Heim habe ihm erklärt, er sei mit der rheinischen Bewegung nicht einverstanden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen präsentierte der Beklagte Schriftleiter Förster dem Gericht ein

Scheitfädel

aus dem Nachlaß des im Jahre 1929 in Grünstadt verstorbenen Gastwirts Karl Theodor Fisch. Fisch war Mitglied der Freien Bauernschaft. In dem Scheitfädel erklärt er, daß Sand ihn kurz vor der Erschießung des Heinz in Grünstadt besucht habe. Sand habe ihm — also dem verstorbenen Gastwirt Fisch — erzählt, er komme im Auftrag Dr. Heims nach der Pfalz, um in bäuerlichen Kreisen zu sondieren, ob man sich für die Gründung eines neuen Staates, dessen Umfang sich an das frühere Herzogtum Zweibrücken mit Heilbronn anlehne, interessiere. Er habe bei verschiedenen Bauern in der Umgebung von Frankenthal Nachfrage gehalten.

Der Sohn des Fisch bezeugte die Echtheit des Dokuments und der darin enthaltenen Angaben. Er habe der Unterhaltung beigewohnt. Der Vertreter des Klägers, Justizrat Dr. Warmuth, behauptete, das Dokument sei gefälscht. Sand habe niemals derartige Ausführungen gemacht. Er bot sich an, dafür den Wahrheitsbeweis durch Ladung zu bezeugen, daß die Zeugen aus der Frankenthaler Gegend, die Sand damals besucht habe, zu erbringen.

Neue Kämpfe in Ostasien.

Die Chinesen zurückgeworfen.

Mutden, 25. November.

Zwischen Chinesen und Japanern haben, 33 Kilometer westlich von Mutden, neue Kämpfe eingesetzt. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Peking-Mutden ist wegen der Truppenbewegungen eingestellt worden. Tschangsuellang kündigte an, daß er eine Armee aufstellen und gegen die Japaner in der Mandschurei kämpfen werde. Der bisherige Gegner des chinesischen Generals Matschangling, General Tschanghaiping gab seinerseits bekannt, daß er gleichfalls gegen die Japaner vorgehen und Tschangling angreifen werde.

Wie eine japanische amtliche Mitteilung besagt, hat die japanische Schutztruppe der Tschuifu-Eisenbahn eine 350 Mann starke chinesische Abteilung nach einem heftigen Gefecht gestern bei Haofschan zurückgeworfen. Die Chinesen ließen 80 Tote und neun Verwundete zurück. Die Verluste der Japaner belaufen sich auf vier Tote und neun Verwundete.

Eine vom Generalsekretariat des Völkerbundes bekannt gegebene Erklärung der japanischen Regierung dementiert übrigens die Nachrichten, daß japanische Streitkräfte eine allgemeine Offensive gegen Tschintschau vorbereiteten. Es handele sich nur um die Säuberung verschiedener Orte an der südmandschurischen Bahn von chinesischen Banden. Außerdem ist bei der japanischen Delegation eine Nachricht aus Tokio eingegangen, daß japanische Truppen in Stärke eines Regiments aus der Gegend von Tschintschau zurückgezogen wurden. Die Zurückziehung der übrigen Truppen werde entsprechend den örtlichen Bedingungen und Beförderungsmöglichkeiten erfolgen.

„Times“ melden aus Peking: Der britische Militärattaché in Peking und ein britischer Konsularbeamter sowie Beobachter der amerikanischen und der französischen Gesandtschaft sind in Tschintschau eingetroffen.

Was macht der Völkerbund?

Völkerbund und Ostkonflikt.

Paris, 25. November.

Der gegenwärtige Stand der Völkerbundsverhandlungen über die Beilegung des chinesisch-japanischen Konflikts ist keineswegs ermutigend, und in verschiedenen Blättern kommt dies eindeutig zum Ausdruck. Die japanische Regierung hat ihrem Vertreter auf der Pariser Ratstagung Anweisung gegeben, dem Resolutionsentwurf des Rates mit Ausnahme der Klausel über die Beschränkung der militärischen Tätigkeit in der Mandschurei zuzustimmen. Der „Petit Parisien“ meint, es sei klar, daß der Völkerbund sich aus der Affäre ziehen könne mit der Erklärung, daß die Vorgänge in der Mandschurei besonderen Ausnahmeharakter trügen, und daß der Völkerbund jetzt durch sein bisheriges Verhalten, zu dem er auf Antrag Chinas gemäß Artikel 11 des Völkerbundsstatuts veranlaßt worden sei, keineswegs einen Präzedenzfall geschaffen habe, der in anderen Teilen der Welt und namentlich in Europa angerufen werden könnte; endlich, daß der Völkerbundsrat grundsätzlich jedwede militärische Befehlsverurteilung. Zu einer derartigen Stellungnahme werde man sich nur dann entschließen, wenn jede Verständigung unmöglich werde.

Der Pariser japanische Botschafter ist im französischen Außenministerium erschienen, um im Auftrage seiner Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf die Zusammenziehung chinesischer Truppen nördlich der großen Mauer zu lenken und ihre Zurückziehung in südlicher Richtung zu fordern.

Das ist natürlich ein diplomatischer Zug Japans, um die Chinesen als den Angreifer hinzustellen.

Deutsche Tageschau.

Fried über Nationalsozialismus und Zentrum.

Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht Reichstagsabgeordneter Dr. Fried einen Artikel, in dem er sich mit der Stellung seiner Partei zum Zentrum auseinandersetzt. Das Zentrum verlange, so meint Dr. Fried, von den Nationalsozialisten eine grundsätzliche Änderung ihrer Überzeugung, wenn die Nationalsozialisten für das Zentrum koalitionsfähig werden wollten. Darauf aber könne das Zentrum lange warten. Nicht an den Nationalsozialisten sei es, sich zu ändern, sondern am Zentrum. Es sei jetzt fünf Minuten vor 12 Uhr. Heute sei es noch Zeit, daß sich das Zentrum eines besseren besinne. In einigen Wochen und Monaten sei es zu spät.

Die Straßjustiz in der Notzeit.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weiß der preussische Justizminister Dr. Schmidt in einem Erlaß den er allen Justizbehörden bekanntgibt, u. a. daraufhin, daß bei der Notlage, in der sich das Vaterland befindet, es Aufgabe der Straßjustiz sei, mit allen Kräften zu einer Befriedung des politischen Lebens und zu einer Gesundung der Wirtschaft beizutragen. Dazu sei vor allem eine tatkräftige Verfolgung der Straftaten notwendig.

Landwirtschaftsmemorandum für ganz Preußen verlangt.

Die Deutsche Fraktion hat im preussischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: Das Staatsministerium wolle sofort auf die Reichsregierung dahin einwirken, daß das durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 17. November 1931 zur Sicherung der Ernte und der landwirtschaftlichen Entschuldung im Ostpreußengebiet eingeleitete Verfahren zur Verhinderung weiteren Geldabzuges aus der Landwirtschaft unverzüglich auf das gesamte Staatsgebiet ausgedehnt wird. Weiter fordert die Deutsche Fraktion, beschleunigt eine allgemeine Zinssenkung durchzuführen.

Auslands-Rundschau.

Umfangreiche öffentliche Arbeiten in Spanien.

Nach einer Meldung aus Madrid kündigte der Minister für öffentliche Arbeiten in der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Inangriffnahme dringender öffentlicher Arbeiten, an. Hierfür werde ein Kredit von 409 138 174 Peseten, der sich auf mehrere Jahre verteile, angefordert. Für das laufende Budgetjahr sei eine Ausgabe von 60 169 993 Peseten vorgesehen. Die Kredite für 1932 bezifferten sich auf 200 882 649 Peseten und die für 1933 auf 149 036 082 Peseten.

Englische Studenten für Revision des Versailler Vertrags.

Auf einem öffentlichen und in der Form englischer Parlamentsverhandlungen abgehaltenen Diskussionsabend der Studentenschaft der Universität Cambridge sprach der deutsche Staatssekretär z. D. von Rheinbaben gegen die vorliegende Tagesordnung, wonach eine sofortige Revision des Versailler Vertrages eine schwere Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten sollte. Sein Gegenreferent war der bekannte Abgeordnete General Spears. Nach eingehender Diskussion wurde auf Rheinbabens Antrag, der a. a. auch von einem deutschen Studenten in einem Referat formvollendet unterstützt worden war, die Resolution mit 253 gegen 36 Stimmen abgelehnt, d. h. die überwiegende Mehrheit der Cambridge-Studenten erklärt sich mit der von dem deutschen Politiker wirkungsvoll vorgetragenen These einverstanden.

Unruhen in der Tschschowowatei.

Pollizei gegen Demonstranten. — Sechs Tote.

Prag, 26. November.

Im Freiwalder Bezirk (Schlesien) stellte am Mittwoch die kommunistische Arbeiterchaft die Arbeit ein, um einen von den Kommunisten vorbereiteten Hungermarsch auf Freiwalda durchzuführen. Nachdem der etwa 1000 Mann starke Zug in Sezdorf durch Gendarmen auseinandergetrieben worden war, wurden die Demonstranten, die nach Freiwalda weiterziehen wollten, bei Niederlindewiese von den Gendarmen zurückgehalten.

Die Arbeiter wandten sich jetzt mit Waffen, Stöcken, Steinen und Eisenstangen gegen die Beamten. Der Gendarmenoberleutnant Jirkoski erhielt zwei Hiebe ins Gesicht und gab nun den Befehl zum Schießen. Durch die Salos wurden sechs Personen getötet, eine schwer und zehn bis zwölf leichter verletzt. Zwei Gendarmen wurden verletzt.

Im Abgeordnetenhaus kam es bei Bekanntwerden dieser Nachricht zu erregten Kundgebungen, da von den schlesischen Abgeordneten das Erscheinen des Innenministers förmlich gefordert wurde.

Fischer-Schlacht auf dem Schwarzen Meer.

Zwischen rumänischen und russischen Fischern.

Bukarest, 25. November.

Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen fand auf dem Schwarzen Meer ein erster Zusammenstoß zwischen rumänischen und sowjetrussischen Fischerschiffen statt.

Nach den bisher eingetroffenen Nachrichten scheint der Zusammenstoß, der auf stürmischer See erfolgte, zu einem Kampf geführt zu haben, der mit Handwaffen, Rüdern und Haken erlitten durchgeföhrt worden sei. Auf beiden Seiten sollen mehrere Boote zum Kentern gebracht worden sein. Ob Menschenleben zu beklagen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Doch wird gemeldet, daß drei rumänische Fischer gefangen genommen und nach Sowjetrußland geschleppt worden seien.

Letzte Nachrichten.

Revision gegen das Urteil im Henning-Prozeß.

Hamburg, 26. Nov. Wegen des vom Hamburger Schwurgericht wegen der Tötung des kommunistischen Bürgerchaftsmitgliedes Ernst Henning gegen die Nationalsozialisten Janßen, Bammel und Huedemeyer gefällten Urteils ist von den Angeklagten wie von der Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht angemeldet worden.

General von Rudra's Beilegung.

Schwerin, 26. Nov. Unter großer Beteiligung wurde am Mittwoch General von Rudra beigelegt. Die Reichswehrformationen der Schweriner Garnison nahmen am Trauerzuge teil. Zahlreiche Offiziere der Reichswehr und der alten Armee gaben dem toten Heerführer das letzte Geleit. Ein Vertreter des Reichswehrministeriums legte am Grabe einen Kranz nieder.

Bereiteter Anschlag auf ein Minendepot.

Stade, 26. Nov. In Bülth, in der Nähe von Stadt, wurde von einem Kommando Harburger Schuppolizei u. a. von Beamten der politischen Polizei Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der KPD vorgenommen. Es sollen Waffen beschlagnahmt worden sein. — Zur gleichen Zeit wurde auf der Brücke bei Harburg-Wilhelmsburg ein Lastkraftwagen angehalten, der nach Bülth fahren sollte. Die Insassen des Wagens, der Waffen geladen haben soll, wurden festgenommen. Es verlautet, daß gegen das Minendepot Grauerort ein kommunistischer Anschlag geplant gewesen sein soll.

Um das Calmette-Verfahren.

Ueber eine Million Kinder mit dem Calmette-Mittel gefüttert?

Lübeck, 25. November.

In der Mittwoch-Verhandlung im Tuberkulose-Prozeß stellt Rechtsanwalt Hoffmann, der Verteidiger Dr. Alstaedts den Antrag, darüber Beweis zu erheben, daß bis zum 1. Oktober 1930 in einer ganzen Reihe von Ländern über eine Million Kinder ohne Schädigung mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind. Es sollen Unterlagen herangezogen werden, die sich beim Reichsgesundheitsamt befinden und Dr. Hoffmann nannte eine unendliche Reihe von Ärzten aus fast allen Ländern der Welt — darunter Japan, Rußland, Uruguay usw. — und stellt dem Gericht anheim, sich dort Auskunft zu holen.

Die Erörterung des Beweisantrages des Rechtsanwalts Dr. Hoffmann wird zu einem scharfen Wortwechsel zwischen Dr. Frey benutz, der u. a. erklärt: Das Gericht wird zu entscheiden haben, ob die Beweisanträge nicht nur gestellt sind, um den Prozeß zu verschleppen. Wenn nämlich Hunderttausende von Kindern mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind, ohne daß Schädigungen eingetreten sind, dann soll uns doch endlich Aufklärung gegeben werden über die Lübeder „Gistküche“. So frage ich denn auf Ehre und Gewissen die drei Herren, ob sie nicht in der Lage sind, durch eine offene Erklärung diesen Prozeß abzukürzen. Gerade weil der Prozeß so lange dauert, liegt doch die offene Erklärung förmlich in der Luft.

Rechtsanwalt Dr. Ide, der Verteidiger von Professor Deyde, weist demgegenüber auf die offene Erklärung hin, die Professor Deyde am 19. Oktober abgegeben hat. Professor Deyde habe auf Ehre und Gewissen erklärt, daß er inwieweit zu einer anderen wissenschaftlichen Überzeugung gelangt sei. Rechtsanwalt Hoffmann: Auf Ehre und Gewissen, sagt Dr. Frey, möchten sich die Angeklagten dazu äußern, ob sie wissen, wodurch das Lübeder Unglück entstanden ist, und auf Ehre und Gewissen habe ich für Dr. Alstaedt die Erklärung abzugeben, daß er das nicht weiß. Diese Erklärung ist mir außerordentlich schwer gefallen, weil die Forderung Dr. Freys unangebracht ist.

In der fortgesetzten Zeugenvernehmung machte Dr. Risse, der Vorsitzende des Ärztlichen Vereins in Lübeck, bezüglich der Verammlung dieses Vereins, in der Dr. Jan-nach seinen Vortrag hielt, eine so bemerkenswerte Aussage, daß das Gericht beschloß, sie protokolllarisch festzuhalten. Die Aussage wurde wie folgt protokolliert:

Ich habe in der Versammlung des Ärztlichen Vereins etwa folgendes gesagt: Zwar ist es richtig, daß die medizinische Wissenschaft international ist, und daß man das Gute dort nehmen soll, wo man es findet; aber ich halte mich in diesem Kreise für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß es unter deutschen Ärzten bisher üblich gewesen ist, vor Einführung eines ausländischen Verfahrens die Prüfung unserer deutschen wissenschaftlichen Untersuchungsverfahren abzuwarten. Wenn nun gar die Prüfung dieses Verfahrens in Deutschland durch außerpolitische Umstände erschwert worden ist, indem diese deutsche Prüfungsstelle das Mittel aus außerpolitischen Gründen vorenthielt, so muß man doch bedenken tragen, dieses Verfahren in Lübeck einzuführen.

Diese Aussage veranlaßte Staatsanwalt v. Beust, an Dr. Alstaedt die Frage zu richten, was er zu dieser Äußerung sage. Dr. Alstaedt erklärte, die Äußerung Dr. Risses, daß man die Untersuchungen in Deutschland abwarten solle, sei ihm nicht mehr in Erinnerung.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Eine große Entdeckung.

Künstliche Vitamine. — Prof. Windaus' Entdeckung. — Nährmittel in Tablettenform.

Wie dieser Tage bekannt geworden ist, ist es dem Göttinger Professor Adolf Windaus nach fast vierjähriger Arbeit gelungen, das Vitamin D. in reinkristallisiertem Zustande herzustellen.

Die Vitamine, die im organischen Haushalt eine ausschlaggebende Rolle spielen und von denen in den letzten Jahren soviel von den Ernährungsreformern gesprochen worden ist, können nunmehr in einer chemisch fahrbaren Form dargestellt werden. Der Gelehrte hat mit dieser Entdeckung einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen, dessen Bedeutung wir nachher einmal untersuchen wollen. Der Erfinder selbst hat auf dem Gebiete der Vitaminforschung bereits Hervorragendes geleistet. Er erhielt 1928 den Chemie-Nobelpreis. Er ist gebürtiger Berliner, bevor er nach Göttingen kam, lehrte er an der Universität Innsbruck und Freiburg i. Br.

Dieses neue Vitamin hat der Erfinder das Anti-Rachitikum bezeichnet, weil es in erster Linie eine besondere Bedeutung für die Bekämpfung der Rachitis (englischen Krankheit) hat. Aber auch in anderer Beziehung sind der neuen Entdeckung Tür und Tor geöffnet. Was bedeutet sie eigentlich praktisch?

Die wichtigsten Nährstoffe, die blut- und knochenbildend sind, heißen Vitamine. Unsere Ernährungsbewegung geht darauf aus, den Menschen solche Speisen zuzuführen, in denen noch möglichst viele Vitamine enthalten sind (Früchte, Obst, etc.). Ja, die Reformbewegung empfiehlt sogar möglichst Rohkost zu genießen, weil hier die Vitamine noch in ihrem vollen Umfange, also unbeeinträchtigt durch Kochen oder Braten, erhalten sind. Der Mensch kann ohne Vitamine nicht leben, ganz besonders der Säugling nicht. Die neuere Chemie unterscheidet nun mehrere Gruppen von Vitaminen. Es sind Gruppen darunter, die einen speziellen Charakter haben und bestimmte Funktionen erfüllen, aber es würde zu weit führen, wollte man die Verschiedenheit der Vitamine aufzählen. Eines dieser Vitamine ist nun in reinkristallisiertem Zustande entdeckt worden, das heißt, man ist in der Lage es künstlich herzustellen. Es hat besonders die Eigenschaft, den Knochenbau des kleinen Menschen zu fördern und zu stärken (alle Vitamine wirken kräftigend) und bildet daher einen wichtigen Abwehrfaktor gegen jene Gefahr, die Hunderttausenden von Kindern droht, sei es nun durch Unterernährung oder falsche Kost: die Rachitis. Jede Mutter stellt die Nahrung ihres Kindes darauf ein, sie möglichst nahrhaft und nützlich zu machen, sie gibt Feigen, Äpfel, oder Weintrauben oder Möhrchen, alles Dinge in denen jene Vitamine enthalten sind. In Zukunft wird man nun in der Lage sein dem Kinde diese Vitamine im pulverisierten Zustande oder in Tablettenform zu reichen, oder man kann in besonderen Fällen diese Vitamine vielleicht auch injizieren (einspritzen), das alles muß den Medizinern überlassen bleiben, die nunmehr die Behandlung des Säuglings in einem neuen Lichte sehen.

Aber man kann noch weiter gehen. Wir nähern uns mit dieser großartigen Entdeckung einem Zustande, der ist schon mit Wissen und Spöttelchen bedacht worden ist. Nämlich, die lebenswichtigen Nährstoffe in Tablettenform zusammenzufassen. Konzentrierte Nährmittel in Tablettenform! Und es wird sich also einmal die Möglichkeit ergeben, daß uns die Tablette das Quantum an Nährstoffen zuführt, das unser Körper zu seinem Bestehen nötig hat.

Nun darf man sich das freilich nicht vergegenwärtigen, daß man überhaupt keine Nahrungsmittel mehr zu essen braucht, sondern stets dann, wenn man Hunger hat eine Tablette zu sich nimmt, denn auch der Magen und die Verdauungsorgane müssen ja in Funktion bleiben und ihrem Bestimmungszweck als verarbeitende Maschinen erhalten bleiben. Aber wenn es mit der Zeit gelingt, immer mehr und mehr lebenswichtige Bestandteile künstlich herzustellen, oder sie durch chemische Verfahren zu konzentrieren, dann ist man nachher in der glücklichen Lage die Qualität auf Kosten der Quantität gehen zu lassen. Mit der Entdeckung des konzentrierten Vitamins sind wir auf dem besten Wege dazu.

Dr. P. Sch.

Zweites Zykuskonzert der Kurverwaltung.

Klavierabend: Renata Borgatti.

Daß ein ausgesprochener Klavierabend irgend einer pianistischen Persönlichkeit stets ein starkes anziehendes und anregendes Moment in sich trägt, bewies der gestrige Abend der Renata Borgatti im Mittelteil des Kurhauses. Divaldis Konzert in d-moll, gespielt mit allen technischen Chikanen, leitete das Programm ein. Haydns Kleine D-Dur-Sonate gefiel durch die harmonische, flüssige Interpretation der Solistin. In Beethovens A-Dur-Sonate entwickelte die Künstlerin starke musikalische Ausdruckskraft und Gestaltungsgabe. Sehr geschmackvoll hörte man Chopins Nocturne in Es-Dur, den Walze in As-Dur sowie zwei Pedal-Etüden von Schumann, die geradezu eine klangliche Delikatesse waren. Der starke Beifall zwang die Künstlerin zu einigen Zugaben.

Selbstmordversuch. Der in Bad Homburg wohnende 25 Jahre alte Schuhmacher B. versuchte gestern mittag seinem Leben durch Einnehmen verschiedener Gifte ein Ende zu machen. Der Vorfall wurde von Hausbewohnern noch rechtzeitig bemerkt und B. mit dem Krankenauto der Arbeiter-Samariter in das Allgemeine Krankenhaus verbracht.

Berufsberatung und Stellungsvermittlung. Das Arbeitsamt Frankfurt a. M., Abt. Berufsberatung, teilt mit, daß die Sprechstunden für Bad Homburg und Umgebung für Schüler und Schülerinnen aller Schulen, ab 4. Dezember jeweils Freitags von 12—15 (3) Uhr in der Hörschule, Bad Homburg, stattfinden. Die Anmeldung offener Lehrstellen kann jederzeit im Arbeitsamt Bad Homburg, Lützenstraße 86, erfolgen. Jede Inanspruchnahme der öffentl. Berufsberatung ist kostenlos.

Die Hygiene des Taschentuchs.

Das Taschentuch, seit etwa 500 Jahren bekannt, ist uns heute ein so alltäglicher und gewohnter Gegenstand geworden, daß wir uns kaum bewußt sind, daß es in nicht gar so seltenen Fällen zu einem höchst gefährlichen Krankheitsüberträger werden kann. Wir beherbergen nämlich auch in gesunden Tagen alle möglichen Krankheitskeime auf den Schleimhäuten unseres Rachens und unserer Nase, die uns selbst zwar nichts anhaben, die aber leicht auf Andere übertragen, leicht schwere Krankheiten auslösen können. Besonders gefährlich werden solche Keime, wenn sie durch einen Schnupfen aufgerührt werden. Es sind das nicht nur die Erreger harmloser Krankheiten, es können auch gefährliche Feinde unserer Gesundheit darunter sein, wie z. B. die Erreger der Tuberkulose, der Lungenentzündung, der Grippe, der Hirnentzündung usw. In dem dunklen und warmen Grunde unserer Taschen können diese Keime lange lebensfähig bleiben, besonders da das Taschentuch ihnen auch meist den nötigen Feuchtigkeitsegehalt bietet.

Für den denkenden Menschen ist damit schon genug gesagt, um ihn auf die richtige Handhabung des Taschentuchs hinzuweisen. Auf die größten Mißbräuche soll aber besonders eingegangen werden. Nach dem Gebrauch soll das Taschentuch mit einiger Ueberlegung zusammengelegt werden, so daß die Feuchtigkeit möglichst im Innern geborgen bleibt und sich nicht auf das Taschentuch überträgt. Ebenso soll man beim Herausziehen aus der Tasche darauf bedacht sein, daß das Tuch nicht in aller Öffentlichkeit weit entfaltet und ausgeschüttelt wird, sondern man muß durch geschickte Handhabung dafür sorgen, daß von dem Inhalt nichts verschleudert oder versprüht wird. Desgleichen soll man das Auspeilen in das Taschentuch vermeiden. Ganz schlimm ist es, wenn ein Taschentuch von mehreren Personen benutzt wird. Besonders finden wir solche Gütergemeinschaft zwischen Mutter und Kind und gerade kleine Kinder sind gegen jedelei Ansteckung besonders empfänglich. Es ist eines der strengsten Gebote der Gesundheitslehre, daß die Mutter oder Pflegerin ihr eigenes Taschentuch nicht verwenden darf, um dem Kind Mund und Nase zu reinigen. Zu anderen Zwecken darf das Taschentuch überhaupt nicht verwendet werden, weder zum Abstauben der Schuhe, noch zum Abstauben der Bank, auf die man sich setzen will, auch nicht zum Abtrocknen der Hände nach dem Waschen. Der Name „Taschentuch“ ist eigentlich nicht richtig. Es sollte die ältere und bessere Bezeichnung „Schnupstuch“ verwendet werden und nur im Sinne dieses Namens auch von ihm Gebrauch gemacht werden.

Dr. Weber.

*** Meister Grimbart. Stürme brausen durch den Nöbberwald. Dürres Laub raschelt. Meister Grimbart, unser Dachs, trottel herbstmüde und vollgemästet zum Bau. Aus Laub hat er sich im Kessel ein dichtes, warmes Lager zu recht gepollert. Von Beeren und Früchten, abgefallenem Obst, Wurzeln, Rüben und Baumwurzeln strotzt sein Winter-vorrat. Noch einmal tut Meister Grimbart sich gütlich. Dann rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen die Vorderbeine und hält seinen Winterschlaf. Der ranke Pelz, die dicke Schwarte und die darunterliegende Fettschicht schützen ihn vor den Unbilden der kalten Jahreszeit. Trifft stürmisches Wetter ein, so wird der Winterschlaf unterbrochen. Günstigste geht der Dachs an solchen Tagen „auf Weide“. Dennoch ist er bis zum Frühling klapperbürr geworden. Der Volksmund sagt: „Wenn der Dachs zu Voch geht, läßt die Kälte nicht mehr lange auf sich warten.“ — „Wenn die Däcche fett sind, gibts einen kalten Winter.“ — Wer fett schläft, der „schläft wie ein Dachs“.

*** Sperrung des Radnahr- und Postverkehrs nach Ungarn. Die ungarische Postverwaltung hat den Brief- und Paketverkehr sowie den Postverkehr nach Ungarn aus dem Ausland, also auch aus Deutschland, nach Ungarn mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres gesperrt.

Sehenswert, aber wenig beachtet. Gerade in diesen Tagen, in denen man den 700. Todestag der Hl. Elisabeth begeht, werden nachfolgende Zellen besonders interessieren: Am Parkportal des Homburger Schlosses stehen zwei Sandsteinfiguren von Rauch aus Darmstadt (um 1820). Die eine der beiden Frauenstatuen stellt „Glaube, Liebe und Hoffnung“ dar; die zweite Figur ist eine besonders schöne „Hl. Elisabeth“, in der Szene des Rosenwunders, dargestellt mit einem vor ihr knieenden Kinde.

Betrifft Homburger Schweinefleischungen. Man schreibt uns: Die Homburger Fleischernahrung bezieht ihren wöchentlichen Schweinebedarf aus Norddeutschland, dem Heimatsgebiet für erstklassige Schweinefleischungen. Diese Woche nun geschab es zum ersten Male, daß die Tiere geschlachtet von dorten bezogen wurden. Sie kamen in einer mullergutigen Kälte im Waggon, mit allen Inneren sachgemäß bearbeitet, hier an. Dieser geschmackvolle Bezug der Schweine soll sich fortsetzen, da die Metzger und die Stadtverwaltung sich bis jetzt über eine Senkung der Schlachtgebühren im hiesigen Schlachthaus noch nicht einigen konnten.

Reisenzahlung. Die Auszahlung der Seeresenten für den Monat Dezember findet bei dem hiesigen Postamt, Samstag den 28. 11. von 8—13 und 15—18 Uhr in der Packkammer (Sellenbau im Hofe rechts) statt.

Beraubung des Opferstocks in der hiesigen katholischen Kirche. Am 25. 11. 31 gegen 1 Uhr Mittags bemerkte ein in der katholischen Kirche beschäftigter Weiblicher, daß sich eine fremde Person mit einer Taschenlampe am Opferstock zu schaffen machte und hörte weiter, daß Geldstücke in den Opferstock zurückfielen. Nichts Gutes ahnend, sah er sich den Mann genauer an und lief zur Polizeiwache, um Anzeige zu erstatten. Ein Polizeibeamter begab sich sofort an den Talar; unterwegs dorthin begegnete den beiden bereits der als Täter in Frage kommende Mann. Als dieser sich erkannt sah, flüchtete er, konnte aber von dem Polizeibeamten, der sich eines von der Straße entnommenen

Fahrrades bediente, eingeholt und festgenommen werden. Er wurde in Polizeigewalt genommen und nach eingeleiteter Vernehmung dem Amtsgericht hier vorgeführt. Das Amtsgericht verfügte die Ueberführung des Täters in das Gefängnis Frankfurt a. M. Es handelt sich um einen Frankfurter, der bereits wegen des gleichen Verbrechens mit Gefängnis erheblich vorbestraft ist. Im Besitz des Täters wurden 33,68 Rmk. vorgefunden, die er mittels Geldnoten aus dem Opferstock hervorgeholt hatte. Das Geld wurde dem Herrn Pfarrer der Kirche wieder ausgehändigt.

Ein Verzeichnis aller Orte am linken Rheinufer zwischen Mainz und Boppard führte der Täter ebenfalls mit sich, so daß anzunehmen ist, daß er entweder dort bereits seine Gastrolle gegeben hat oder noch ausführen wollte. Dank der Aufmerksamkeit des Weiblichen, Herrn Gerchl, Mählberg 31 konnte dem unsauberen Burfschen das Handwerk gelegt werden.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

Schluß unseres gestrigen Berichts.

Privatklage. In Berlin würde man über den Weiblichen — man verleihe den etwas robusten Ausdruck aber er gibt eben die charakteristischste Deutung —, von dem nachfolgend berichtet wird, nur ein barmherziges Schicksal haben. Schwiegermama A. aus Oberursel hatte schon seit langem beobachtet, daß Schwester M. zu ihrem Schwiegersohn B. allzu freundlich war, daß diese Freundschaft besonders dann stark zum Ausdruck kam, wenn Frau A's Tochter, also die Gattin von B., abwesend war. In der gestrigen Verhandlung hatte sich Schwiegermama A. nun wegen Beleidigung zu verantworten. Sie hatte nämlich in Oberursel bei Bekannten und Verwandten das Gerücht verbreitet, die Schwester M., die die Ehe ihrer Tochter mit B. löste, sei ein „Mensch“ und gebrauche auch sonstige dehnliche Ausdrücke. Der heulige Zeugenaufruf von Frauen in allen Altersstufen ließ jedenfalls erkennen, daß durch Frau A. in Oberursel über die Schwester schwer getraut worden war. Ob das „Augenspiel“ von Schwiegersohn und Schwester, von dem die Angeklagte hauptsächlich sprach, schon ausreichend war, der Schwester einen schlechten Namen anzuhängen, werden modernere Menschen, die — man sagt es offen — schon etwas vertragen können, niemals verstehen. Der Rechtsanwalt der Schwester, die als Privatklägerin auftrat, beantragte, daß die Angeklagte wegen schwerer Beleidigung zur Zahlung einer angemessenen Buße verurteilt werde und Publikationsbefugnis in den Oerurseler Wäldern. Der Gegenanwalt beantragte Freisprechung, wies auf die Sorgen der Mutter hin, damit die Ehe ihrer Tochter nicht auseinandergehe. Eine Beleidigung wurde von dieser Seite verneint. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Rmk. (ev. für 5 Rmk. 1 Tag Haft). Ferner muß die Angeklagte an die Privatklägerin eine Buße von 50 Rmk. zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Unseren gestrigen Bericht „Obstlebensläufe“ ergänzen wir auf Wunsch des Angeklagten A. dahingehend, daß er keine „gerichts-kannnte“ Person ist und ihm bei seiner gerichtlichen Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft vom Gericht bedingte dreijährige Strolaussetzung zugewilligt wurde.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangelischen Erbkirche. Am Freitag, dem 27. November, Vorbereitung zum Kindergottesdienst in der Sakristei.

Israelitische Gottesdienste.

Samstag, den 28. 11. Vorabend 4.20, morgens 9, nachmittags 3.30, Sabbatende 5.20. Werktags morgens 6.50, abds. 4.30 Uhr.

Bücher-Ecke.

„Grundrezepte“ als Schlüssel zur Kochkunst. Ein Kochbuch, das sich durch verständliche, einfache Gliederung und durch seine 480 Illustrationen völlig von vorhandenen Kochbüchern unterscheidet. Die einst verwirrende Fülle hinterlegter Rezepte entwickelt sich hier klar und verständlich jeweils aus einem „Grundrezept“. Fleisch- und Gemüse-Gerichte „mischen“ Sie nach einer kleinen Veränderung der Grundmasse und mit den nächstbesten Beilagen oder Hohlrezepten ist es ebenso einfach. Wunderslos bringen Sie jeden Tag etwas anderes nach den 80 Grundrezepten und ihren 440 Abwandlungen. Heberall für 3.25 Rmk. in hübscher Kaffette zu beziehen, wo nicht, direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Man arbeitet den Vudel nach dem Schnitt... doch auf Vudel allein ist man nicht angewiesen, es gibt auch Wäcchen, Schächchen, eine Entenfamilie, Elefanten und viele andere drollige Tiere im hohen erlesenen Beyer-Band 241 „Wollene Puppenkleider und Spieltiere“. Wie man's macht wird in kurzen, aber leichtverständlichen Anleitungen genau beschrieben. Ganz entzückende Puppenkleider, die jedes Kinderherz erfreuen, sind in dem schönen Band in reicher Auswahl enthalten. Alles aus Wolle gehäkelt oder gestrickt — bewußt einfach, selbst für Kinderhände! Schnittbogen liegt dem Band bei, was überall für 1.20 Rmk. zu haben ist, notfalls direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Winterfeste braucht nicht zu fürchten, wer sich zur rechten Zeit aus dem Beyer-Band 235 „Wollene Wäcche“ eines der praktischen, zugleich hübschen und im Tragen angenehmen Modelle arbeitet. Für die Dame, den Herrn und das Kind ist etwas Passendes vorhanden, das daheim oder auch beim Sport gute Dienste leistet und vor Kälte schützt. Gezeigt sind an Vorlagen: Jacken, Bettjuchte Schlafanzüge, Hemden, Hosen, usw. Für die Ausführung der Modelle, die sich dem Wäccher leicht anschauen, wird und möglich sind, jedoch nicht auftragen dürfen, ist meist Strickeri gewählt. Einige wenige Modelle sind mit der Nadelnadel herzustellen. Das wunderhübsche und nützliche Werk ist überall für 1.20 Rmk. zu haben, sonst auch direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Ihr Weihnachts-Konfekt NUR MIT S+F-BAKARTIKELN

Auszugsmehl Pfd. 28, 26
S & F-Magnet-Mehl
doppelt gebleibt und aufgelockert, deshalb ganz
besonders backfähig Pfd. 30

Margarine Pfd. 55, 40, 38
Spara-Margarine Pfd. 65
das Beste für das Konfekt
Kofosfett in Tafeln Pfd. 40, 35
Schweineschmalz gar rein Pfd. 60

Sultaninen 1/4 Pfd. 25, 15, 11
Rosinen 1/4 Pfd. 14, 12
Corinthen 1/4 Pfd. 15
Haselnußkerne 1/4 Pfd. 30
Süße Mandeln 1/4 Pfd. 33
Kofosnuß geraspelt 1/4 Pfd. 10

Ein S & F-Schlager
Block-Schokolade Pfd. 80

S & F-Eier groß u. schwer 10 St. 1.18
S & F-Siedeier 10 St. 85

Schweizer Käse saftig 1/4 Pfd. 30
Edamer Käse 20% Fett 1/4 Pfd. 14
Blut- und Lebertwurst
geräuchert 1/4 Pfd. 15
Schinken geflocht 1/4 Pfd. 38

Linzen gut kochend Pfd. 30, 16
Erbsen gelb mit Schale Pfd. 20

S & F-Tee die beliebtesten Mischungen
50 Gramm 90, 80, 50

SCHADE & FÜLLGRABE
FILIALE: BAD HOMBURG.

5% Rückvergütung



„Du kommst aber eine ganze Stunde zu spät!“

„Sei nicht böse, Liebling. Die -homburger Neueste Nachrichten- waren doch so spannend, daß ich nicht auf die Zeit geachtet habe. Wie kann ich dich bloß wieder verführen?“

„Indem du mir ein Abonnement auf diese Zeitung schenkst! Der Bezugspreis der -homburger Neueste Nachrichten- mit der interessanten reich illustrierten Sonntagsbeilage kostet doch nur 1.75 Rmk. frei Haus.“

„Gemacht!“

Sie werden sie wahrscheinlich beide zur Verabredung unpünktlich kommen, denn beim Lesen unserer Zeitung vergeht die Zeit wie im Fluge.

Luxusmaté (Auslese)

direkt vom Importeur, daher
so billig.
1/4 Pfd. 55, 1/2 Pfd. 95 Pfg.
Verlangen Sie Gratis-Proben
Taunus-Drogerie
Carl Mathäus S. m. b. H.
Bad Homburg, Luitpoldstr. 11.



Rote Kreuz Geld-Lotterie

Lose 3.00 Rmk.
einschließl. Lotteriesteuer

Ziehung 15. u. 16. Jan. 1932
15000 Lose, 4800 Gewinne u.
1 Prämie im Gesamtbetrag

von 130000 Rmk.

Hauptgewinn 75000 „

1 Hauptgew. 50000 „

1 Prämie 25000 „

1 Hauptgew. 10000 „

empfehlen u. versenden die

Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstr. 24.

Gelegenheit

4 Muster-Teppiche

2x3 m unter Preis an Privat

abzugeben. Gymnasialstr. 14 pr.

Heißmangel

für Mangelfäden liefert zu

günst. Zahlungsbedingungen

Maschinenfabr. Franz Simon

Treppen 24.

Barlehen

reell, diskret, gegen Möbel,

Bürgschaft usw. Vertriebskapi-

tal an alle Verufe, auch an

Beamte u. Damen, vom Selbst-

geber. Hypotheken d. Wohn-

stätten, Regeldamm 4 III

(Hilfsporto).

Möbl. Zimmer

ohne Pension zu mieten

ge sucht. — Offerten unter

L. 9090 an die Geschäftsst.

dieser Zeitung erbeten.

2-3 Zimmer-Wohnung

(beschlagnahmefrei)

per 1. Januar gesucht Off

unter L. 9977 an die Gesch.

Landhaus

oder Einfamilien-Villa in

schöner Lage von Bad

Homburg od. Gonsenheim

zu kaufen gesucht. Offert

mit Preis- und Größen-

angabe unter L. 3093 an

die Geschäftsstelle.

Große helle Werkstatte

(ca. 200 qm) sofort zu

mieten gesucht. Offerten

mit Preis- und Größen-

angabe unter L. 3093 an

die Geschäftsstelle d. St.

2-3 Zimmer-Wohn.

mit Zubehör

sofort zu mieten ge such t.

Off. u. R. 8876 a. d. Geschäftsst.

5-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör per sofort od.

später zu mieten ge sucht.

Offerten mit Preisangabe unt.

R. 8877 an die Geschäftsstelle.

Zimmer und Küche

sofort gesucht. Angebote unt.

L. 8766 a. d. Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Erfolg

Das ist billig 95
5^{to} LEBENSMITTEL 95₃

nur von Donnerstag, 26. bis einschl. Samstag, 28. Novbr.

1 Pfund **Auszugs-Mehl**
1 Pfund **Tafelreis** vollkörnig
1 Pfund **Bohnen** weiß, mittelgroß
1 Pfund **Linzen** neue, gutkochend
1 Pfund **Erbsen** gelb mit Schale

5 Pfund **ZUSAMMEN** 95

HOMBURGER KAUFHAUS
FÜR LEBENSMITTEL

Georg Ullrich 5%
Luisenstrasse 33 Tel. 3081 **RABATT**

Für nur **RM 6.-** statt ca. Rm. 65.- bei Einzelbezug
erhalten Sie

42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, ferner Sa-
lontstücke, Lieder, moderne Tanzschlager und Märsche
für Klavier bzw. Gesang und Klavier, enthalten in den
neu erschienenen

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

BAND 14

AUS DEM INHALT:

I. Opern und Operetten

Polpourri Die Dreigroschenoper (Weill)

Polpourri Schwanda, der Duden-

schpfeiler (Weinberger)

Polp. Schön ist die Welt (Lehar)

Aus Das Veilchen von Montmar-

tre: Heut' Nacht hab' ich geträumt

von Dir (Kálmán)

Polpourri Der Mikado (Sullivan)

II. Salonmusik

Schweizer Tanz Nr. 10 (Dvořák)

„Jian Canzonetta (Dvořák)

Rumänische Andalusia für Klavier be-

arbeitet von Kirchner (Sarasate)

La Zingana (Bohm)

Des Abends (Sinding)

Streichholz-Wachtparade (Wehle)

Erwachen der Frühlingsblumen

(Lohr)

III. Lieder

Als die alte Mutter (Dvořák)

Ich trage meine Minne (R. Strauß)

Traum durch die Dämmerung

(Richard Strauß)

Japanisches Regentlied (Mori)

Santa Lucia (Mario)

IV. Gemischte Potpourris,

Tänze und Märsche

Schlager-Potpourri Wunschpro-

gramm 1931 (Mohr)

Potpourri Zurück zum Walzer

(Freudenthal)

Deutschmeister Regiments-

marsch (Jurek)

Stein Song (Trink mit mir auf Du

und Du) (Fenstad)

Ich spiel' den ganzen Tag auf

meiner Ziehharmonika (Reisfeld)

Sag' mir Darling, English Waltz

(Reisfeld)

Prachtausstattung! Eleg. Ganzleinenband! 176 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung
oder wenn nicht erhältlich durch ANTON J. BENJAMIN, A.-G.,
ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Spendet für die Winterhilfe

Neues vom Tage.

Die deutsch-italienischen Verhandlungen über ein Zusatzabkommen zum Handelsvertrag werden voraussichtlich am Freitag, 27. November, in Rom beginnen.

Aus London wird gemeldet, daß der britische Vertreter im internationalen Bankenausschuß, der die Frage der deutschen Kredite erörtern soll, voraussichtlich der Bankier Marks vom Bankhaus Henry Schröder u. Co. sein wird.

Bei einer in Texas wegen des Ablebens des früheren republikanischen Vertreters im amerikanischen Abgeordnetenhaus nötig gewordenen Ersatzwahl wurde der demokratische Kandidat gewählt.

Vertreter von 41 amerikanischen Friedensorganisationen haben den Präsidenten Hoover ersucht, den Kongreß aufzufordern, die Verschickung von Waffen und Munition nach Japan und China zu verbieten.

Im Abgeordnetenhaus Australiens geriet die Regierung mit 32 Stimmen gegen eine Opposition von 37 Stimmen in die Minderheit.

Die Wirtschaftswoche.

Die Arbeit des Wirtschaftsbeirates. — Das neue Wirtschaftsprogramm. — Wie der Ausländer Deutschland Wirtschaftslage sieht.

Der Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung hat seine Arbeit beendet, ohne daß es ihm möglich war, sich auf ein großes, grundlegendes Programm zu einigen. Die Interessengegensätze innerhalb dieses Gremiums waren zu groß. Jetzt hat die Reichsregierung wieder das Wort. Das neue Wirtschaftsprogramm, mit dessen Aufstellung sie begonnen hat, soll in erster Linie mit der schon bis zum Ueberdruß angekündigten Preislenkung Ernst machen. Man muß sich nur darüber klar sein, daß wir, wenn es zu einer Wirtschaftsbelebung kommen soll, eine Hebung der Konsumkraft brauchen. Davon muß bei Aufstellung des Wirtschaftsprogramms, muß auch bei der Preislenkungsaktion ausgegangen werden. Es wird also nicht möglich sein, einseitig die Löhne zu ermäßigen, sondern es wird darauf ankommen, mit der allgemeinen Preisregelung auch die Regelung der Lohnfrage und der Frage des Mietspreises in einheitlicher Formung zu verbinden. Es muß anerkannt werden, daß von Arbeitnehmerseite vor allem in der Frage der Tarifverträge keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitet wurden, und es muß anerkannt werden, daß auch von Arbeitgeberseite, und darin ist vielleicht das wichtigste Ergebnis des Wirtschaftsbeirates zu erblicken, den berechtigten Einwendungen der Lohn- und Gehaltsempfänger Rechnung getragen wurde.

Im übrigen zeigt nach wie vor die ganze Welt unter der schweren Wirtschaftskrise, die sich sogar mehr und mehr in den Ländern bemerkbar macht, die im Goldschwimmen, also in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gerade aus dem Gesichtspunkt der besseren Wirtschaftsstellung heraus, ist es nun interessant zu hören, was ein führender Wirtschaftler der Vereinigten Staaten über die Krise zu sagen hat. Der Präsident der General Motors Corporation J. D. Mooney empfing dieser Tage in Hüsselsheim bei den Opelwerken einige Pressevertreter, um sich mit ihnen über die dringendsten Wirtschaftsfragen zu unterhalten. Was um so mehr zu begrüßen war, als Mooney der Vetter des Gesamtexportes der General Motors ist, der die wirtschaftliche Lage aller Länder der Erde aus eigener Erfahrung kennt.

Präsident Mooney betonte, daß es vor allem notwendig sei, die verschiedenen wirtschaftlichen Auffassungen in der Völkern einander anzugleichen, denn es sei außerordentlich schwer, eine Einigung auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt der Diskussion herbeizuführen. Die gleichen Vorgänge malen sich in einem deutschen oder französischen, englischen oder amerikanischen Hirn notwendigerweise anders. Die Bildung einer gemeinsamen oder gar einheitlichen Meinung wird so bis zur Unmöglichkeit schwer gemacht. Da es ist sogar in einzelnen Ländern keineswegs leicht, eine einheitliche Auffassung über den Tatbestand der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage zu finden. Biersack werden die Wirtschaftsforscher mit so tiefgründiger Wissenschaft behandelt, daß eine Diagnose erst gestellt werden kann, wenn der Patient schon tot ist. Die gesamte weltwirtschaftliche Lage vertritt aber kaum noch irgendwelche Verzögerungen. Man muß eben den Mut haben, mit gesundem Menschenverstand die Tatsachen zu erkennen und so die Grundlage schaffen für die Behandlung der täglich dringlicher werdenden Fragen. Mooney erklärte dann mit allem Nachdruck, daß keine Nation, wie groß sie auch immer sei, wirtschaftlich auf einer Insel lebt, d. h. kein Volk kann sich auf die Dauer, ohne ernstlichen Schaden für seine eigene Wirtschaft befürchten zu müssen, von der übrigen Welt abschließen. Nach Mooneys Auffassung braucht Deutschland neben dem Verständnis für seine Lage und seine durch die Zahl der Räte und der Jahre gewachsenen sozialen Sorgen vor allem eine Regelung seiner Zahlungsbilanz. Deutschland ist ein an Rohstoffen armes und an Industrie und Arbeitskraft ungemein reiches Land. Seine Zahlungsbilanz aber treibt es, trotz der enorm gesteigerten Aktivität der Handelsbilanz, einem Abgrund entgegen, wenn sie nicht bald ins Gleichgewicht gebracht werden kann. Da Deutschland keine Goldminen besitzt, ist es nur in der Lage, seinen Zahlungsverpflichtungen an das Ausland durch Warenlieferungen oder Leistungen nachzukommen. Weitere Wege gibt es auf die Dauer nicht. Das stand schon fest, als der Dawesplan geschaffen und die Kredite aus dem Ausland an Deutschland gegeben wurden. Soll also Deutschland auf die Dauer in der Lage sein, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so muß die deutsche Ausfuhr an Waren und Leistungen die Einfuhr um soviel übersteigen, als die gesamten deutschen Zahlungsverpflichtungen die Forderungen an Deutschland übertreffen. Ob dies bei dem augenblicklichen Maß der deutschen Zahlungsverpflichtungen überhaupt möglich ist, bedarf der eingehenden Prüfung der Gläubigerländer, wobei man den guten Willen Deutschlands ohne weiteres voraussetzen darf.

Zweifellos ist dabei, daß die heutige Weltwirtschaftskrise ebensoviele eine Krise des Mangels oder des Ueberflusses ist, sondern in der Hauptsache eine Krise der Verteilung. Auf der einen Seite ist alles an Waren vorhanden oder herstellbar, was die Welt braucht. Auf der anderen Seite aber stehen ganze Völker, die einen gewaltigen Warenbedarf haben, denen aber die Mittel fehlen, um sie zu bezahlen. An dritten Stellen aber sammelt sich in einem langsame, aber sicheren Prozeß Gold an, ohne seine Funktion als Vermittler im Warenaustausch zu erfüllen. Es kristallisiert sich also wesentlich ein Verteilungsprozeß heraus. Es ist ein Ueberschuß, daß auf der einen Seite Getreide, Vieh, Kaffee, Baumwolle, Wolle usw. im Ueberfluß vorhanden ist, daß es aber auf der anderen Seite Menschen gibt, die hungern, frieren und Not leiden, obwohl ungezählte Schiffe in den Häfen brach liegen, statt ihre Aufgabe, die Waren von einem Land in das andere zu befördern, erfüllen zu können. Mooney glaubt, daß dieser internationale Güterausgleich nicht klappen kann, weil

die Nationen in falsche Vorstellungen verrannt haben. Gerade in den letzten Tagen sind in den verschiedensten Ländern neue Zölle geschaffen worden. (Die Entente-Staaten sind aber dabei führend, ebenso die Vereinigten Staaten von Nordamerika! Bei dieser Sachlage ist Deutschland natürlich zu Gegenmaßnahmen gezwungen. — Red.) Die Tendenz in allen Ländern sollte darauf hinausgehen, die Zollmauern Schritt für Schritt auf ein Mindestmaß des nach vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen absolut Notwendigen abzubauen. Neben der militärischen muß die wirtschaftliche Abrüstung kommen, damit die Menschen und die Güter wieder zu einander können, je schneller, umso besser.

Sowohl der amerikanische Wirtschaftsführer. Seine Darlegungen sind zweifellos bemerkenswert. Aber es will uns scheinen, daß er sie zweckmäßig vor allem an Frankreich richten müßte, weil dessen Politik in allen Punkten der von Amerika gepredigten wirtschaftlichen Vernunft zuwiderläuft.

Welt und Leben.

Ausstellung ausländischer Waren in England.

Auf Grund einer Besprechung zwischen der Regierung und den großen englischen Warenhäusern wurde in den Räumen eines früheren Londoner Warenhauses eine Ausstellung eröffnet, in der nur ausländische Waren zu finden sind. Der Zweck dieser Ausstellung ist, der englischen Industrie ausländische Waren vor Augen zu führen, die zurzeit entweder in England überhaupt nicht hergestellt werden, oder deren Güte und Preise die entsprechenden englischen Waren weit hinter sich lassen. Alle ausgestellten Gegenstände tragen Zettel, auf denen Einzelheiten über den Preis, die Herkunft und, wenn möglich, das Material, aus dem der Gegenstand hergestellt ist, verzeichnet sind. Jeder Fabrikant, der auf Grund dieser Unterlagen glaubt, einen ähnlichen Gegenstand zu einem wettbewerbsfähigen Preis herstellen zu können, wird sofort mit den Kaufmann des betreffenden ausländischen Gegenstands in Verbindung gebracht. Er soll damit jede Möglichkeit bekommen, daß in Zukunft die Waren bei ihm bestellt werden und nicht im Ausland. An der Ausstellung, zu der nur Fabrikanten Zutritt haben, sind alle großen Warenhäuser in England beteiligt.

Die Preiskontrolle im Rohstoff.

In Bovenarpeel in Holland, dem größten Blumenkohlmärkte der Welt, versteckte ein Produzent ein Zettchen in einem großen Blumenkohlkopf, mit der Mitteilung: „Dieser Blumenkohl erzielt zur Auktion 2 Cent; wieviel wird der Konsument zahlen müssen?“ Nach drei Tagen erhielt er Antwort von einer Dame aus Haag, daß sie 35 Cent hatte bezahlen müssen! Dieses Beispiel wirkt erregend; mehrere Gärtner stecken jetzt Zettchen und Preismarken für Antwort in die Köpfe. Man hofft auf diese Weise die niederländische Regierung, die Magistrate der Großstädte und auch das Publikum in Bewegung zu bringen, damit der Kleinhandel sich mit einem geringeren Gewinn zufriedensetzt. Denn je niedriger die Kleinhandelspreise, desto größer der Konsum und desto höher die Gesamtverdienste. Die Produzenten betrachten den hohen Gewinn des Kleinhandels nicht nur als eine Ausbeutung des Publikums, sondern auch als eine Schädigung ihrer Interessen, was zweifellos richtig ist. — Diese „Geheimkontrolle“ der Preisspanne sei auch deutschen Gärtnern empfohlen!

Eine gute Nachricht:

Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.



Ich hab dir verziehn!

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle Saale 132

Was sollte sie auch noch anderes schreiben? Nichts als die sanften üblichen Liebesworte, das Ausmalen ihres beglückten Lebens, die ganze langweilige Zukunft, in der es nichts von Ueberraschungen, von leidenschaftlichen Sensationen geben konnte. An diesem Abend noch, in der schließenden Dunkelheit, würde er zu Dolores eilen; er mußte sie wieder in seinen Armen halten.

Gleichgültig überflog er die Morgenzeitung. Da blieb sein Auge auf einer kurzen Notiz haften. Diese Notiz lautete:

Wie wir erfahren, wird die Tänzerin Dolores bei Fonga in diesen Tagen unsere Stadt verlassen, um sich zunächst nach Stockholm und dann auf ihre Südamerikatournee zu begeben.

Das Gesicht Hans Egons wurde sahl. Die Zeitung in seiner Hand zitterte. Wie ein plötzlich vom Wahnsinn Befallener stand er so häßig auf, daß der Stuhl zu Boden frachte. Er ließ das Frühstück stehen.

„Den Jagdwagen sofort!“ rief er durch das Sprachrohr in das Dienerszimmer hinunter. „Ich fahre alleine!“

Wenige Minuten darauf rollte der leichte Wagen vor das Schloß. Hans Egon schwang sich auf den Sitz und peitschte auf die Pferde ein, daß sie, hoch aufbaumend, durch das Tor hinausjagten, der Stadt entgegen.

Durch das Küchenfenster sah Ramsell Stülpsnagel dem Davonjagenden erschrocken nach.

„Allmächtiger Gott!“ murmelte sie. „Was soll das bedeuten? So ist er nur in seinen schlimmsten Zeiten mit den Pferden umgegangen. Wäre nur erst die gnädige Frau und der Graf Friedrich wieder da! Ohne die beiden ist es mit dem Grafen Hans Egon nicht auszuhalten.“

Als Hans Egon mit den dampfenden Pferden in die Straße einbog, in der die Tänzerin wohnte, eilte sein Blick schon voraus, um das Haus zu erspähen.

Ein tiefer Schreck überfiel ihn. Vor der Villa hielt ein geräumiges Gepäc-auto, und Paolo, der Diener, überwachte das Einladen der großen Schrankkoffer, die Stück für Stück aus dem Vestibül des Hauses geschleppt wurden. Hans Egon sprang vom Wagen, rief Paolo, herbei und fragte mit herrlicher Stimme:

„Wo ist Madame?“

Paolo ludte mit den Achseln.

„Madame? — Heute früh abgereist.“

Hans Egon taumelte zurück, als habe ihn eine Faust ins Gesicht geschlagen.

Einen Augenblick versagte ihm die Stimme; dann fragte er weiter:

„Hat Madame etwas für mich hinterlassen?“

Paolo sah ihn aus kalten Augen an.

„Mir ist nichts bekannt, Herr Graf.“

„Mit welchem Zuge ist Madame gefahren?“

Wieder traf ihn der kalte Blick aus Paolos Augen.

„Madame hat mich nicht ermächtigt, das zu sagen.“

Hans Egon stampfte wütend mit dem Fuße auf.

„Ich werde selbst nachsehen“, sagte er. „Halten Sie die Pferde!“ befahl er, unwillkürlich in seinen Herrrenton verfallend.

Und ehe Paolo noch etwas zu erwidern vermochte, hatte ihn Hans Egon die Zügel der unruhigen Tiere zuwerfen, ließ fast durch den blühenden Vorgarten, sich an schellende Träger, wie Ästen und Roffern aus und war endlich in dem Hause verschwunden.

Eine tödliche Stille war in den Räumen, die er zuletzt im Glanze der überlauten Festschreie gesehen; weil dufteten große Blumenpenden, die man Dolores zum Abschied gesandt haben mochte, in den hohen, durchsichtigen Kristallvasen und in breiten, silbernen Schalen. Aber über allem schwebte der unverkennbare Duft von weißer Iris, jener unvergessliche Duft, von dem Dolores schöner Körper stets umgeben war.

Der einsame Mann ging durch alle Räume, die von Lebensfreude und überhäufendem Genuß erzählt, die ihm überall von Stunden heißer Liebe sprachen. Aber als er in Dolores' Schlafzimmer kam, auf dessen Spinnenverhangenen, breitem Bett wie letzte Lodung ein weißes, blütenübersäter Pyjama ruhte, da war es um Hans Egons Fassung geschehen. Er warf sich quer über das Bett, vergrub sein zuckendes Gesicht in den duftenden Kissen. In wilden Tränen der Sehnsucht glitt alles von ihm ab, was in ihm noch lebte, außer dem heißen, zehrenden Wunsch nach Dolores. Er mußte die verschwundene Geliebte wiedersehen — und er würde sie wiedersehen ... Das schwor er sich zu in dieser einsamen Stunde.

Virgil hatte sich in dem kleinen Gebirgskurort gut eingelebt. Der Konsul hatte ein reizendes Häuschen ausfindig gemacht, dessen untere Etage, aus drei Zimmern und Küche bestehend, er für seine Tochter gemietet hatte. Es gehörte einem alten, freundlichen Lehrerehepaar, das alles tat, um die vornehmen Gäste zufriedenzustellen.

Schwester Helene betreute ihre geliebte Virgil wie eine Mutter ihr Kind. Der Konsul, der sich in der Nähe des Kurortes in dem eleganten Kurhaushotel einlogiert hatte, war fast den ganzen Tag mit seiner Tochter zusammen. Virgil scheute ihres Zustandes wegen den Aufenthalt unter den vielen Menschen, die diesen berühmten Kurort aufsuchten und sehr im Juli besonders zahlreich vertreten waren. So nahm auch der Vater fast alle Mahlzeiten auf der nekenumstehenden kleinen Loggia ein, die sich von dem Erdgeschoß hinzog und einen wundervollen Blick auf das grüne Bergland mit seinen dahinterliegenden blauen Höhen gewährte.

Die würzige Luft hatte Virgil's blasse Wangen bald mit einem zarten Rot gefärbt; ihre Augen leuchteten, sie fühlte sich hier in der schönen Natur, der reinen Luft, im täglichen Zusammensein mit dem geliebten Vater, den sie seit ihrer Verheiratung nicht mehr so viel um sich gehabt, glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

Mus Nah und Fern

Eine Kindesleiche im Kehrichtkasten.

Frankfurt a. M. Im Kehrichtkasten in der Loreinfahrt eines Hauses in der Elbestraße wurde die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Hausbewohner hatten eine junge Frau im Hausgang gesehen, die ein auffallend scheues Wesen zur Schau trug. Zweifelloso liegt Kindesmord vor, da alle Anzeichen darauf hindeuten, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat.

Schwere Gasexplosion in Bad Soden.

Bad Soden. Bei Reparaturarbeiten an der hiesigen Hauptgasleitung in der Königsstrasse schlug plötzlich eine Stichflamme haushoch empor. Die Arbeiter Ralkmus aus Neuenhain und Hedenmüller aus Odrift wurden im Gesicht und an den Händen schwer verletzt und mußten in das höchste Krankenhaus verbracht werden. Das Augenlicht der beiden Verunglückten ist nicht gefährdet, doch sind die Verbrennungen schwer. Auch ein Junge, der gerade an der Unfallstelle vorüberkam und stehen geblieben war, erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht.

Um die Stilllegung der Dunlop AG.

Hannau. Die Hanauer Verwaltung der Deutschen Dunlop AG. behält sich auf Grund der Erklärungen des Kasseler Regierungspräsidenten eine endgültige Entscheidung über die Frage der Stilllegung vor. Diese Entscheidung hängt von den weiteren noch bevorstehenden Verhandlungen mit den Gewerkschaften über die Tariflöhne ab. Der derzeit gültige Tarif läuft bis zum 31. Dezember. Wie verlautet, will die Hanauer Verwaltung bei der englischen Dunlop-Gesellschaft auf Aufrechterhaltung des Betriebes im bisherigen Umfang einwirken. Bis zum Abschluß dieser Verhandlungen bzw. bis zur Regelung der Lohnfragen sollen die Betriebe im Gang bleiben.

Schweres Verkehrsunfall.

Montabaur. Auf der Straße von Meudt nach Oberohr wollte das Auto des Pfarrers von Heßerskirchen ein Lastauto überholen. Im gleichen Augenblick fuhr ein Einwohner aus Meudt, der durch das voranfahrende Lastauto den Personenwagen nicht sehen konnte, auf diesen in voller Fahrt auf. Der Radfahrer trug bei dem Zusammenstoß einen schweren Schädelbruch, Gehirnerschütterung und Bluterguß im Gehirn davon. Er wurde bewußtlos in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Montabaur eingeliefert. Die Insassen des Personenwagens, der Pfarrer und seine ihn begleitende Haushälterin wurden ebenfalls erheblich verletzt.

Frankfurt a. M. (Berwegener Einbruch.) Einbrecher, die mit einem Auto vorfahren, stalteten einem Luchgeschäft in der Homburgerlandstraße einen Besuch ab. Aus dem Innern holten sie sich für etwa 1800 Mark Stoffe in Ballen. Das Diebesgut verladen sie sofort in das bereitstehende Auto und fuhren davon. Obwohl kurz nach Beginn des Einbruchs das Ueberfallkommando alarmiert worden war, das auch in wenigen Minuten zur Stelle war, konnten die Täter mit ihrer Beute verschwinden, so schnell ging dieser verwegene Einbruch vor sich.

Frankfurt a. M. (Schwere Beraubung eines parkenden Autos.) Einem Kaufmann von auswärts wurde aus seinem verschlossenen Auto, das auf dem Parkplatz Bleibfrauenberg stand, der gesamte Inhalt gestohlen. U. a. fielen den Dieben ein Koffer mit Herren- und Damenringen neuester Herstellung und ein Koffer mit Herrenwäsche in die Hände. Die Koffer waren im Auto festgeschmaßt und durch eine Kette mit Schloß gesichert. Der Gesamtschaden beträgt etwa 3000 Mark.

Wiesbaden. (Verbilligter Warenbezug für Erwerbslose.) Zwischen dem Wohlfahrtsamt und dem Kaufmännischen Verein Wiesbaden ist zugunsten der Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen ein Abkommen getroffen worden, wonach diesen während der Wintermonate ein verbilligter Warenbezug ermöglicht wird. An der Vergünstigung können auch Angehörige des Handels und des Handwerks teilnehmen, deren Einkommen unter dem Existenzminimum liegt. An dem Abkommen beteiligt sich der Lebensmittelhandel, der Drogenhandel und der Schuhwarenhandel. Hoffentlich findet dieses Beispiel überall Nachahmung.

Marburg. (Auf der Jagd verunglückt.) Der Gastwirt Rautenhaus wurde auf der Jagd von einem schweren Unfall betroffen. Beim Besteigen eines Hochsitzes glitt ihm das Gewehr aus der Hand. Beim Zufassen konnte der Jäger das Gewehr nur noch am Ende des Laufs ergreifen. Zu gleicher Zeit mußte die Waffe gegen einen festen Gegenstand gestoßen sein, denn durch die Wucht des Aufschlags löste sich ein Schuß, der dem Gastwirt fast die ganze Hand abriß.

Unglaubliche Mißhandlung eines Geisteskranken

Mainz. Vor dem Bezirkschöffengericht Mainz wurde ein Fall von Bestialität abgeurteilt, wie man ihn seither an deutschen Gerichten selten erlebt hat. Der 43-jährige gebrechliche, schwachsinrige Landwirtssohn Kopf aus Buntersblum (Rheinhesen) war nach dem Tode seines greisen Vaters vor zwei Jahren auf Grund eines vormundschaftlichen Pflegevertrages seinem 60-jährigen Bruder, dem Landwirt Jakob Kopf, und dessen Schwester Katharina Köhler geb. Kopf in Gimbshelm (Rheinhesen) zum lebenslänglichen Unterhalt überwiesen worden. Als Gegenleistung sollte dem Unterhaltspflichtigen die Nukniefung und nach dem Tode des Pfleglings das Eigentum des Vermögens, bestehend in drei Morgen Ackerland und 1100 Mark in bar zustehen. Für den Pflegling begann jetzt ein wahrhaft erschütterndes Martyrium. Man ließ ihn Hunger leiden, so daß der Nermste sich von rohen Kartoffeln und Dickwurz sowie von auf dem Misthaufen aufgefressenen Speiseresten und Schweinefutter ernähren mußte. Schrie er laut „Hunger“ oder entwendete sich Lebensmittel, dann wurde er von dem Bruder und der besonders unmenschlichen Nichte in brutaler Weise mißhandelt, selbst die Kinder der Regäre beteiligten sich an den Mißhandlungen, bei der die Peitsche, Prügel und andere gefährlichen Werkzeuge eine Rolle spielten. Lagerstätte war der Kuhstall und ekelhaftes beschmutztes Stroh. Monatslang hatte sich der Unglückliche nicht ge-

waschen, Hemd und Hose, die einzigen Kleidungsstücke, gleichen Fehlen und starren vor Schmutz. Ein Kriminalbeamter und ein Arzt bezeugten den Zustand, in dem sie den Mann vorfanden, als erschütternd. Er sei unglaublich verwahrloßt und bis zum Skelett abgemagert gewesen. Wie ein Tier habe er sich auf die Astenmappe des Kriminalbeamten gestürzt, in der er Brot vermutete. Man brachte den Nermsten in das Krankenhaus nach Worms und später in die Heil- und Pflegeanstalt Alzen, in der er sich jetzt wieder erholt hat.

Bruder und Nichte hatten sich jetzt wegen 'ortgelehrt schwerer Körperverletzung zu verantworten. Sie leugneten zwar alles, wurden aber durch zahlreiche Zeugen überführt und beide zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Eine nur zu milde Strafe für ein derartiges Verbrechen das die ganze Gegend um Buntersblum und Gimbshelm in Aufregung und Empörung versetzte.

Falsche Gerüchte über einen Mord.

Darmstadt. In Darmstadt und der Umgebung gingen Gerüchte, daß ein Kassierer der Heag der in Oberroden einassiert hatte, ermordet worden sei. Für diese weitgehende Vermutung liegen keinerlei Anzeichen vor. Richtig ist, daß der Kassierer mit etwa 300 Mark seit einigen Tagen verschwunden ist und pflichtgemäß die Polizei den Kassierer Wald absucht. Aber alle Vermutungen sprechen dafür, daß der Mann, der in einer anderen Angelegenheit in nächster Zeit Unannehmlichkeiten zu erwarten hatte, die Nerven verloren hat und mit dem Gelde flüchtig ging.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Friedberg. Im nahen Schwalheim wurde die Leiche eines anderthalbjährigen Kindes aus der Welter gezogen. Man nimmt an, daß die Mutter, die man kennt und aus Bad Nauheim stammt, ebenfalls den Tod in den Fluten gesucht hat. Bisher konnte nur ihre Handtasche am Ufer gefunden werden.

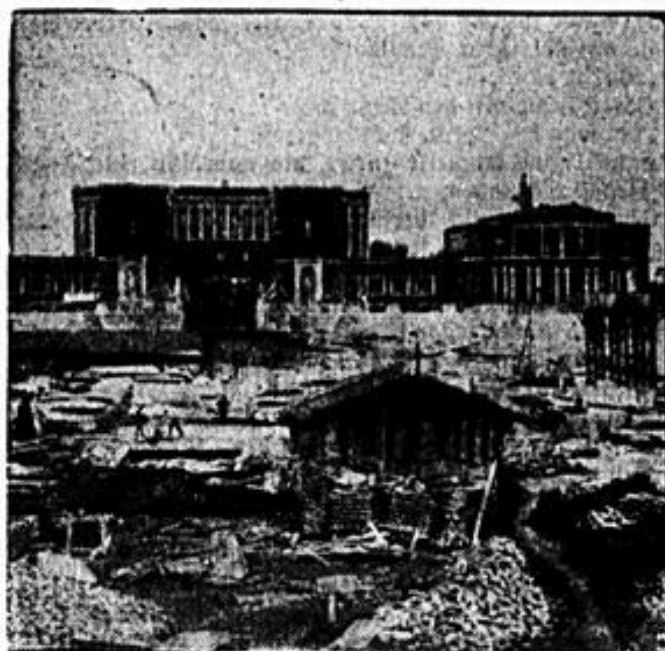
Amerikanische Auszeichnung einer heffischen Gelehrten.

Gießen. Die American Association of University Women hat Frä. Dr. Margarethe Bieher, der Inhaberin der ordentlichen Professur für Archäologie an der heffischen Landesuniversität Gießen, eine Fellowship erteilt, d. h. ein Stipendium, das es ihr ermöglicht, ein Jahr lang Studium im Ausland zu treiben. Es ist das erste Mal, daß diese Fellowship einer deutschen Gelehrten verliehen wurde. Frä. Prof. Dr. Bieher hat die Fellowship erhalten für ihre Arbeiten über griechische Kleidung. Zur Fortsetzung ihrer Studien hat sie im letzten Sommer das British Museum in London durchgearbeitet und wird sich zu Beginn von 1932 auf mehrere Monate nach Rom, Neapel und Florenz begeben.



Stefan Zweig.

Der weltlin bekannte österreichische Essayist und Roman- schriststeller Stefan Zweig feiert am 28. November seinen 50. Geburtstag.



Das Mussolini-Forum.

Das gewaltige Mussolini-Forum bei Rom, das größte Stadion Italiens, geht seiner Vollendung entgegen. Als Baumaterial ist hauptsächlich rarrarischer Marmor verwendet worden. Der Außenrand des Ovals ist von zahlreichen Statuen geziert.

Neues aus aller Welt.

Brandstifter. In Autenhausen (Oberfranken) veranlichte ein Großfeuer dieser Tage zehn Scheunen und sechs Stallungen. Jetzt ist der Landwirt Köhler, der Besitzer des Anwesens, in dem der Brand entstand, wegen Verdachts der Brandstiftung, auf dem Kobariat in Bamberg verhaftet worden. Auch seine Ehefrau wurde in Autenhausen durch die Gendarmerie festgenommen und nach Coburg übergeführt.

Großer Sprengstoffdiebstahl. Wie das Polizeipräsidium Dresden mitteilt, sind vermutlich in der Nacht zum 20. November durch Einbruch aus einem Pulverhäuschen bei Glaschütze zehn Kilogramm Komperit, zwei Kilogramm Schwarzpulver sowie etwa 650 Sprengkapseln gestohlen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Friedrich Eberts Tochter gestorben. Die einzige Tochter des früheren Reichspräsidenten Ebert, die mit dem Landrat Dr. Jänide verheiratet war, ist an den Folgen eines Leberleidens in Berlin gestorben.

Zum Zusammenbruch der Berliner Grundbesitzbank. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat im Verlauf der Untersuchung wegen des Zusammenbruchs der Bank für Handel und Grundbesitz jetzt auch das Ermittlungsverfahren auf weitere Mitglieder des Aufsichtsrates ausgedehnt, um völlige Klarheit über die Geschäfte der Bank zu schaffen. Es handelt sich dabei in erster Linie um den Direktor des Berliner Pfandbriefamtes, Le Viseur, und um einen Kaufmann K., einen 76-jährigen Mann, von dem man jedoch annimmt, daß er über die Transaktionen der Bank im einzelnen nicht informiert gewesen ist.

Wegen Ueberraschung auf Nationalsozialisten verurteilt. Das Schöffengericht Stade verurteilte 21 Personen, die Ende Oktober ds. Js., von einer Versammlung in Bliersdorf kommend, Nationalsozialisten überfallen hatte, zu Gefängnisstrafen von 2-9 Monaten.

Der verwehete Bibelders. In der kleinen Stadt B. der deutschen Westmark wurde ein Redakteur getraut. Der Pfarrer, der die Trauung vornahm, wählte als Motto seiner Ansprache an das Brautpaar 2. Thim., Kap. 1, Vers 7, der den Wortlaut hat: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zuht.“ Nach altem Brauch schrieb der Pfarrer in die dem jungen Paare nach der Trauung überreichte Bibel die Bibelseite, die er seiner Traureda zugrunde gelegt hatte. Irrtümlicherweise schrieb er jedoch statt 2. Thim., 1, 7, 1. Thim., 1, 7. Groß war das Erstaunen des Redakteurs, als er später den Vers nachlesen wollte und er in der Bibel bei 1. Thim., 1, 7 geschriebenes fand: „Wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen und was sie lesen.“

Kind als Einbrecher. Ein überraschendes Ergebnis hatten die polizeilichen Untersuchungen, die schon vor längerer Zeit zur Aufklärung zahlreicher schwerer Diebstähle und Einbrüche in Schneidemühl eingeleitet worden waren. Es stellte sich heraus, daß die Verbrechen von einer Bande 9-14 Jahre alter Knaben verübt wurden. Ihr Anführer war ein 14-jähriger Schüler. Die Kriminalpolizei fand bei den Kindern unter anderen Einbruchswerkzeugen eine stattliche Anzahl von Dietrichen. Ihren letzten Einbruch hatten die Knaben in einer Buchhandlung verübt, wobei ihnen etwa 200 Mark in die Hände fielen.

Waffengewalt gegen Pfändungsversuche. Die Bauernorganisationen in der Umgebung von Salzburg haben den Beschluß gefaßt, jede Pfändung wegen Steuerrückständen mit Waffengewalt zu verhindern. Bei dem Versuch einer Pfändung, die vor wenigen Tagen in Mondsee gemacht wurde, konnte sich selbst eine Gendarmerieabteilung nicht gegen die aufgebracht Bauern durchsetzen.

Bankrott auch in Paris. Der Bankier Froment-Guiesse in Paris ist wegen Unterschlagung in Paris verhaftet worden. Er war früher Direktor der Kolonialbank, die im Frühjahr dieses Jahres zusammengebrochen ist. Der gerichtlich bestellte Liquidator hat inzwischen festgestellt, daß in der Buchführung der bankrotten Bank zahlreiche Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Es sollen Verluste von nicht weniger als 90 Millionen vertuscht worden sein.

Der Kampf gegen die Banditen Korsikas. Der Polizeifeldzug gegen das Banditentum auf der Insel Korsika hat nach langen Bemühungen endlich zu einem, wenn auch nur sehr kleinen Erfolg geführt. Der Bandit Rossi, einer der harmloseren Uebeltäter, der aus Blutrache vor zwei Jahren einen Morboeruch verübte und seither kümmerlich von der Jagd und vom Fischfang lebte, hat sich freiwillig den Behörden gestellt. Im Gegensatz zu anderen korsischen Bandenführern tat er seitdem keinem Menschen etwas zuleide und erhob auch keine Steuern und Abgaben von den Bewohnern seines Reviers.

Güterzugzusammenstoß. — 12 Schwerverletzte. In der Nähe von Targu (Rumänien) erfolgte ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. Beide Lokomotiven und mehrere Waggons wurden aus den Schienen geschleudert. 12 Bahnbedienstete, unter ihnen die beiden Lokomotivführer, wurden schwer verletzt.

Blutige Arbeitslosenunruhen in Mähren.

Sieben Tote. — Lärmjenen im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 26. November.

In Freiwaldau (Mährisch-Schlesien) kam es am Mittwoch Vormittag zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Gendarmerie. Die Arbeitslosen von Freiwaldau hatten eine große Kundgebung auf dem Ringplatz einberufen. An dieser Kundgebung wollten auch die Arbeitslosen der umliegenden Dörfer und Ortschaften teilnehmen. Die Gendarmerie sperrte die Zugangsstraßen ab, um einen Zugang der auswärtigen Arbeitslosen zu verhindern. Da die auswärtigen Arbeitslosen mit Gewalt sich Zugang zum Versammlungsplatz verschaffen wollten, kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Gendarmerie.

Die Beamten gaben schließlich gegen die Menge eine Schußsalve ab. Nach den bisherigen Feststellungen wurden bei den Zusammenstößen sieben Arbeitslose getötet und 17 schwer verletzt. Außerdem wurden sieben Gendarmen durch Steinwürfe und Stockschläge verwundet. Unter diesen befindet sich auch der Befehlshaber der Gendarmerie, der von der Menge niedergeschlagen und mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus überführt wurde.

Als die Nachricht von den schweren Zusammenstößen im Prager Abgeordnetenhaus eintraf, kam es zu stürmischen Gärungen. Die schlesischen Abgeordneten forderten das sofortige Erscheinen des Innenministers zur Berichterstattung über die Vorgänge.